

Bürgermeister Rud. Wetstein  
v. Basel



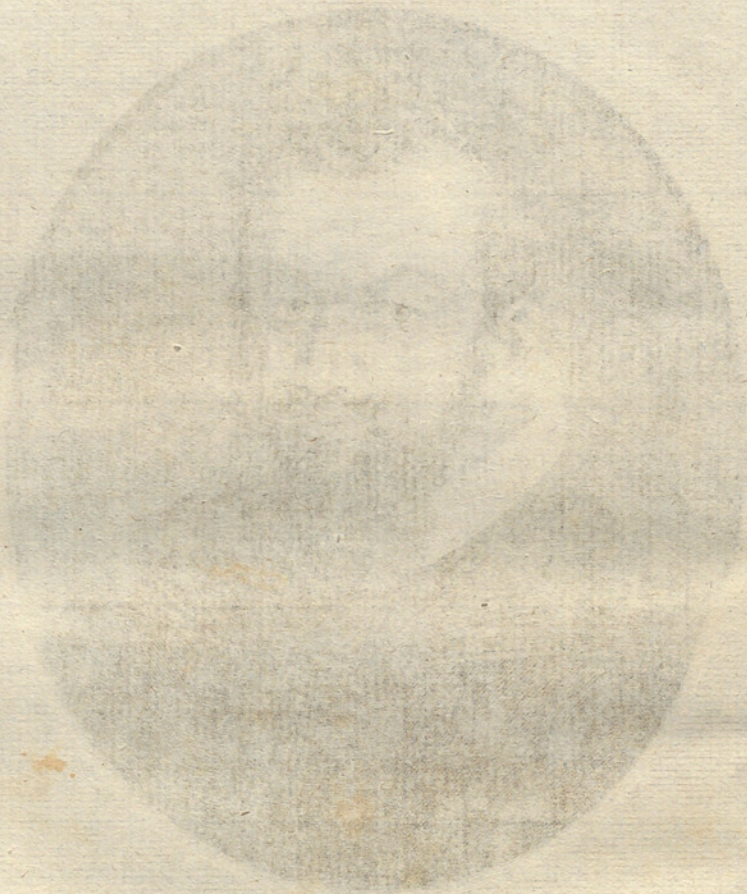
RUDOLF WETSTEIN  
*Bürgermeister von Basel*

*H. J. J. J.*

Der Jugend und Wissenschaft liebenden Jugend gewidmet  
von der Stadt-Bibliothek auf das Neujahr 1808.

*Sal. Heydel*





THE UNIVERSITY OF CHICAGO PRESS  
CHICAGO, ILL. U.S.A.





Jüngling! ich schildere dir einen der merkwürdigsten Männer seiner Zeitgenossen, und einen der besten Wohlthäter deines Vaterlandes, Rudolf Wetstein, Bürgermeister von Basel, der um die Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts am meisten blühte. Oft kommen auch dem größten Manne Herkunft und Geschlecht zu mehrerem Emporkommen zu Hülfe: Er aber machte der erste sein Geschlecht berühmt, und adelte, und erhob es: auch von fünf Brüdern war Er der jüngste. So sucht die weise Vorsehung ihre Werkzeuge aus, die sie selbst leiten will. Es mag vielleicht seine frühe Verbindung, mit einer würdigen Gattin, aus dem Hause Falkner, das immer blühend war, dem ausgewählten Jüngling mehr Glanz und Ansehen gegeben haben.

Aber sein Eifer in Erwerbung nützlicher Kenntnisse, sein früher, vertrauter Umgang mit den größten Geistern Griechenlands und Roms, wozu ihn weise Lehrer in der Vaterstadt führten, gaben seinem fähigen Geiste Kraft, die er mit jedem andern Kenntniß vermehrte. Hernach trat er zu Yverdün in die Kanzley ein, und übte sich da in diesen Geschäften, bis er nach Genf kam, um da in der französischen Sprache sich zu vervollkommen, in die Wissenschaften immer tiefer einzudringen, und Weltkenntniß und Lebensart sich zu erwerben. Jüngling! immer ist die Grundlage zu jeder Größe, und zu einem nützlichen Leben, die Übung in Wissenschaften. Diese führt dich mit Vergnügen, mit Lob, und Erfolg durch alle Stufen des Lebens hin.

In der Jugend versuchte er auch den Kriegsdienst, und trat, als Hauptmann, in venetianische Dienste, ehe er sich dem Staat widmete. Wenn ein gesetzter und reifer Verstand in diese Schule des Gehorsams, der Ordnung, und der Ehre trittet, so findet er auch da Nahrung für seinen Geist, mehr Festigkeit, und einnehmende Sitten, und edle Geselligkeit. Die Thränen, die mir nun entfließen, sind dem Andenken eines Sohnes geweiht, der in diesem ehrenvollen Beruf rechtschaffen lebte, und ehrenvoll starb.



Früh trat Wetstein in den kleinen Rath, wo ihm der Weg zu höhern Ehren offen stand; da er dann im ein und vierzigsten Jahre seines Alters Oberstzunftmeister ward, das damals der höchsten Würde die nächste war, und zehen Jahre darauf bezog er diese oberste Stufe, und ward Bürgermeister. In jenen Jahren der einfachen Rathsstelle zeichnete er sich schon so aus, daß er zu den eidgenössischen Versammlungen hingefandt wurde, die er in den höhern Würden noch öfters und mit immer steigendem Ansehen besuchte. Und da diese Zusammenkünfte damals weit zahlreicher waren, als in späthern Zeiten, zählt man die, denen er beywohnte, bis auf hundert und zwanzig. Da wurde er bey Helvetiens Staatsmännern bekannt und beliebt: Seine seltenen Kenntnisse, angenehme Lebensart, rechtschaffne Gesinnungen, Liebe zum Frieden, und sanfter froher Sinn machten ihn seinen Eidgenossen angenehm. Jüngling! willst du einst deinen Zeitgenossen werth und nützlich seyn; erwirb dir die Tugenden, die diesen großen Mann zierten, die sicher zum Ruhm und Ehre führen.

Die Vorsehung setzet oft die weisesten und stärksten Männer in die bedenklichsten Zeiten hin, damit sie ihren Geist und ihre Festigkeit üben, und in ihnen dem Vaterland eine Hülfe bereitet werde, die es in großem Ungemach und schweren Verhängnissen bedarf: So fielen in die Zeiten seiner rühmlichen Wirksamkeit, theure Zeiten, Hunger und die Pest ein, die von dieser Zeit an die weise Vorsicht der Polizen beynähe ganz abzuwenden wußte. Dann fiel das große Ungemach des dreyßigjährigen Kriegs in die Zeiten ein, das auf alle Länder die bedaurlichsten Folgen hatte, und die Eidgenossenschaft mehr, als einmahl, in Gefahr und Unruh versetzte. Jüngling! nur in Gefahr zeigt der Geist und das Gemüth seine Stärke: Baue sie an, in der Jugend schon, so geben sie dir im Wohlstand Vergnügen, Kraft und Zierde; und in Verlegenheiten Festigkeit und Ruhe.

Sein scharfer Blick, der immer auf das wesentliche drang, seine liebreiche Gesinnung, und die sanfte einnehmende Art zu handeln, und starke Beredsamkeit machten ihn zum beliebten, öfters angerufenen Schiedsrichter unter den eidgenössischen Ständen. Die Geschichte weiß von vielen Fällen, wo er mit beyder Theilen innig gegönnten Zutrauen handelte, und allemahl einen billigen und gefälligen Ausweg fand; und es ist beynähe kein Stand in der Eidgenossenschaft, wo er nicht dieses rühmliche Werk seines erfinderischen Geistes, und einer edeln, liebreichen Gesinnung ausgeübt hätte; ja selbst vom Ausland erhielt er den Ruf und die Aufforderung dazu. Jüngling! hättest du keinen andern Trieb zur Wissenschaft und Tugend, so sollte das dich schon dazu ermuntern, daß du einst würdig würdest, das heilige Amt der Hinlegung des Streits unter deinen Mitmenschen, oder vielleicht gar unter Staaten zu führen.



Aber die stärkste Bemühung seines großen Geistes, und seiner Gewandtheit in Geschäften, war der Auftrag, den er erhielt, bey dem so tief erwünschten Ende, des so langwierigen und verheerenden Kriegs in Deutschland, und bey der größten Friedenshandlung, die zu Münster und Osnabrück eingeleitet war, unter dem Heer der Gesandten von allen europäischen Mächten, und unermesslichen Fürsten und Staaten, die nach der schrecklichsten Verwirrung aller Rechte, und alles Wohlstands, wieder Licht, und Ordnung, und Ruh, und Erfüllung so vieler oft widersprechender Wünschen, und Absichten erzielen sollten, im Namen der Schweiz allein zu erscheinen, nicht nur etwa das Widrige zu bemerken, und zu verhüten; sondern die vom ganzen Reich noch nie so feyerlich anerkannte Unabhängigkeit des ganzen Vereins zu versichern, und die derselben so widrige Beeinträchtigungen der Stadt Basel, die von dem Kammergericht von Spener so empfindlich versucht worden, abzuhalten.

Die ganze Geschichte dieser Unternehmung ist wichtig; aber wir bleiben bey den wichtigsten Ereignissen stehen, die seinen Muth, und seine Klugheit bewähren, welche er, in dieses Meer so vieler Wünsche, und Absichten und Bestrebungen wie ausgeworfen, so glücklich angewendet hatte. An den Französischen Bevollmächtigten, denen er zum voraus empfohlen war, hatte er sich wahre Freunde erworben, die mit ihrem vollgültigen Ansehen sein Geschäft beynabe, wie ihr eignes umfaßten. An den schwedischen Gesandten fand er großmüthige Gönner, zu denen ihm das Zutrauen eines Religionsgenossen freyen Zutritt gab. Und bey den kaiserlichen begegnete ihm eine einnehmende, milde und gütige Gesinnung, da er alle seine Begehren und Denkschriften hinsandte, und oft mit freymüthiger Offenheit, die gewinnsüchtigen Ränke des Kammergerichts darzustellen, sich die nicht ungefällige Freyheit nahm. Von diesen Begünstigungen unterstützt fühlte er bald, daß ihm die Zustimmung des Fürstenraths, der auf die höhern Mächte und ihre starken Empfehlungen am meisten Rücksicht nahm, nicht fehlen würde, die er auch einmüthig erhielt. Aber die Reichsräthe, ob aus Reid, oder aus mehrerer Begünstigung des Kammergerichts, waren ihm abgeneigt, wollten mit ihm in die Erörterung der Rechte eintreten, das er aber weislich vermied, und lieber von höhern Stellen aus, an die er alle seine Gründe, und die Beantwortung der Einwendungen richtete, diese Gegner beruhigen und ihre Einwürfe abwenden ließ. Danahen erhielt er dann auch so viel Unterstützung, daß er auch in dem Reichsrath, mit Mehrheit zwar, den gleichen Schluß, wie bey den Fürsten, erhalten, und ein gemeinsames Reichsgutachten an allerhöchste Behörde abgegeben wurde. Wie ein Kranker, der nach einem langwierigen Lager zu genesen beginnt, jeden kleinen Unfall erforget, so fürchteten die Stände des Reichs, dieses Beginnen des Kammergerichts, und der Eidgenossen unterstützte Begehren, möchten neuen Anstoß gebähren. Auf dieses Gutachten ist dann ein kaiserliches Dekret erfolgt,



wodurch der Schweiz ihre Unabhängigkeit versichert, und dem Kammergericht unter-  
sagt wurde, irgend einen Schritt gegen die Stadt Basel zu thun. Die ganze Ge-  
schichte seines Benehmens thut einem Vaterland liebenden Herzen wohl. Mache dich  
vertraut, Jüngling! mit den würdigsten Thaten unsrer Väter, so wirst du ihre Asche  
ehren, und nicht ruhen, bis auch du dem Vaterlande nützlich seyn kannst.

Aber so eine Würde des Betragens erhält man nicht im Schlafe: Er stund mei-  
stens, so zeuget sein Tagbuch, während der Zeit seiner Gesandtschaft, um 4 Uhr auf,  
überdachte alles, was ihm Tags zuvor von den häufigen Besuchen, die er von hö-  
hern, oder untergeordneten Stellen hatte, wo die letztern oft am meisten vermög-  
en, war mitgetheilt worden; dann schrieb er seine Briefe an seine Obrigkeit, an die  
Botschafter in der Eidgenossenschaft, an verschiedene Staatsmänner, an Freunde, an  
Hausgenossen; oder entwarf neue Denkschriften, die er einzugeben hatte; oder berei-  
tete sich zu Besuchen und neuen Vorstellungen, die er hohen Bevollmächtigten zu ma-  
chen, oder auf Einwendungen vor, die er bey erhaltenen Besuchen abzulehnen hatte.  
So war er nie müßig, und immer gefaßt auf alles, was ihm den Tag über vor-  
kommen möchte, wo dann auch das Tagbuch seine Zeit wegnahm. Sey sparsam,  
Jüngling! mit der so kostbaren Zeit; die Stimme dieses Mannes, und eines jeden, der  
in seinem Thun glücklich und ausnehmend war, wecke dich auf jeden Morgen, so  
wirst auch du in deinem Thun glücklich seyn.

Eine nothwendige Reise führte ihn nach Osnabrück, weil da die meisten Reichs-  
räthe waren. Seine Bescheidenheit im Aufzug und seine gute Laune zeigt die Be-  
schreibung, die er im Tagbuch von dieser Reise machte. Ich setze diese Stelle hier bey:  
„Nachdem ich mit dem Wirth zu Münster abgerechnet, bin ich mit meiner Burst,  
„in Gottes Namen, gegen 10 Uhr von Münster aufgebrochen. Ich und der Quar-  
„tiermeister waren zu Pferd, Vetter Rudolf, Fritz, und Hans waren mit der  
„Bagage auf einem langen Wagen mit einem grünen alten Wachstuch: Das alles  
„so vortreflich braf zusammengesehen, und hat man davon absehen mögen, daß nicht  
„der stattlichsten Gesandten einer da seyn müßte. Die größte Kommllichkeit, die ich  
„davon hatte, war, daß ich nicht erzanfen durfte, ob ich mit der Kutsche auf der  
„rechten, oder linken Hand bleibe.“ So spöttelt er selbst über seinen Aufzug, und  
„doch erhielt er seinen Zweck. Es ist nicht alles an Fierde und Schmuck gelegen,  
Jüngling; der reine Verstand und wahre Tugend werden auch im schwächern Kleid  
bemerckt.

Nach einer Abwesenheit von mehr, als eilf Monaten war die Heimkunft eines so  
beliebten Vorstehers mit so glücklichen, dem Vaterland nütlichen Verrichtungen, eine  
Feyer und Frohlocken der ganzen Bürgerschaft. Das bezeugte auch der ganze Rath,



der ihn mit einer rührenden Aured in seiner Wohnung bewillkommte, und die ganze erfreute Eidgenossenschaft bezeugte bey ihrer nächsten Versammlung nach der treuen und ausführlichen Nachricht, die er erstattete, den lebhaftesten innigsten Dank, den eine dem Vaterland so ausgezeichnet erwiesene Wohlthat verdiente. Und was die Seinigen, die so lange den zärtlichsten Umgang, die liebreichste Sorge vermissen müssen, über die Ankunft des wiedergesentten, mit so viel Ruhm und Ehre zurückkehrenden empfunden haben, das ist einem jeden fühlenden Herzen eine leichte Vorstellung.

Aber da das über diesen Ausgang erzörnte Kammergericht, zu offener Verachtung des feyerlichen Friedensschlusses, von seinen Beeinträchtigungen gegen die Stadt Basel nicht ablassen wollte, sondern sie vielmehr verstärkte, hatte die Eidgenossenschaft nach gethanen andern Schritten eine feyerliche Gesandtschaft an den Hof zu Wien abzuschicken für gut erachtet, deren Obrist Zwenyer von Uri, ein vortreflicher Staatsmann, und ein Freund von Wetstein vorstuhnde; er aber, als Mitgesandter zugegeben war, wo bey einem unausgesetzten huldreichen Verhör, mit einer sonst ungewohnten Beförderung der Endzweck erreicht, das Kammergericht zum Stillschweigen gebracht, und die Veranstaltung getroffen worden, daß das hinterhaltene Gut in Beyseyn eines kaiserlichen Abgeordneten einem baselschen, der dazu eigens beauftragt war, zurückgestellt worden.

Selbst mit den Wissenschaften vertraut, und den Gelehrten mit inniger Achtung ergeben, beförderte Wetstein den Flor der blühenden hohen Schule auf alle thätige Weise. Einen Gelehrten, der bisher unverforgt verschiedenen Ruf in's Ausland erhalten hatte, behielt er dieser Lehranstalt bey, indem er mit veranstaltete, daß ihm zum Besten, und der Jugend zum Nutzen ein neuer Lehrstuhl errichtet wurde. Mit den Gelehrten des Vaterlands und des Auslands, und mit den wichtigsten Gesandten, die er zu Münster kennen gelernt, unterhielt er einen vertrauten lehrreichen Briefwechsel, und die öffentliche Büchersammlung von Basel, bereicherte er mit dem Ankauf einer großen Sammlung von Büchern und seltenen Handschriften, der ganzen Nachkommenschaft einen neuen Schatz von wichtigen Kenntnissen zu bereiten.

Auch ist die Geschichte seiner edeln Uneigennützigkeit Zeuge, die eine Tugend eines Staatsmanns, füraus in Freystaaten ist, und das Zutrauen, das man ausgezeichneten Geistesgaben so gerne gönnt, ganz beruhigt, und zuversichtlicher macht. So hat er einige Geschenke, die man, seine verrichtete Arbeit zu krönen, ihm machen wollte, ausgeschlagen; und nahe an seinem Ende, da man alle seine rühmlichen Thaten erzog, brachte man ihn mit Mühe dahin, eine solche gütige Zuteilung von seiner Obrigkeit anzunehmen. Kaiser Ferdinand der Dritte gab ihm auch so ungefordert einen Adelsbrief, daß ich zweifle, ob er gewohnten Gebrauch davon machte.



---

Endlich hinterließ er einen Segen, den die weise Vorsehung den Gerechten gönnet, eine zahlreiche, und zum Theil berühmte Nachkommenschaft, da ein Sohn, der ihm in hohen Wissenschaften einen berühmten Namen erworben, und alle Kinder dem vorleuchtenden Beyspiel folgten. Auch mit hohem Alter ward er gesegnet, da er erst im zwey und siebenzigsten Jahre das Leben verlor. Sein Tod erweckte allgemeine Trauer, nicht nur bey seinen betrübten Hinterlassenen in seinem Haus, die so lange die tägliche Lehre seines weisen unsträflichen Wandels genossen, sondern bey der ganzen Stadt, deren großmüthiger Vorsteher er war, bey der Eidgenossenschaft, die ihn als ihren besten Wohlthäter ehrte, und deren er die wichtigsten Dienste erwiesen, auch im Ausland, wo sein Ruhm, auf einem ausgebreiteten Feld eingeerntet, nie erloschen war. So einst beweint zu werden, Jüngling! das sey mit jeder edeln Anstrengung das Ziel und der Sieg deiner ausharrenden Tugend.

---

